

80 Spanien

1492: Reconquista und Conquista

Juan Goytisolo betont in seinem Essay *España y los españoles* (1968; *Spanien und die Spanier*, 1982) das Zusammenfallen von *Reconquista* und *Conquista* als historische Besonderheit Spaniens mit langfristigen Folgen: »Mit den Reyes Católicos, den Katholischen Königen Don Fernando und Doña Isabel, führt das religiöse und kriegerische Ideal Kastiliens allmählich zur nationalen Einheit, zur Vernichtung des letzten maurischen Königreiches, zur Vertreibung der Juden, zur Entdeckung und Eroberung Amerikas, zur Gegenreformation und den europäischen Religionskriegen« (Goytisolo 1982, 7 f.). Das Jahr 1492 ist für Spanien ein Wendepunkt: Das mittelalterliche maurische Spanien, das sogenannte Al-Andalus (arabischer Name für die zwischen 711 und 1492 muslimisch dominierten Teile Spaniens), endete mit der Eroberung Granadas im Januar 1492. Damit kam eine Zeit zum Abschluss, die spätestens seit Américo Castros *España en su historia. Christianos, moros y judíos* (1948; *Spanien. Vision und Wirklichkeit*, 1957) mit dem kooperativen Zusammenleben von Muslimen, Juden und Christen unter dem Schlagwort der *Convivencia* in Verbindung gebracht wird. Einige Wissenschaftler sprechen aktuell eher von *Convenienza* (Zweckmäßigkeit; Catlos 2002) oder *Coexistencia* (Koexistenz; Maser 2013, 540), wonach v. a. ein rationaler und ökonomischer Pragmatismus diese »plurikulturelle Gesellschaft unter dem Dach des Koran« (Allebrand 2004b, 32) prägte.

Gestärkt durch die Erfahrung der *Reconquista* (Rückeroberung der maurischen Gebiete durch die Christen) finanzierte die spanische Krone 1492 die erste Fahrt des Christoph Kolumbus und leitete damit den Beginn der spanischen *Conquista* (Eroberung) Amerikas ein; die etwa 300-jährige transozeanische Ausdehnung Spaniens begann. Das spanische Kolonialreich erstreckte sich über Amerika, Afrika, Asien und Ozeanien, mit einem territorialen Schwerpunkt in Amerika. Der damit einhergehende Missionsauftrag in der »Neuen Welt« sollte der Eroberung den Charakter einer kolonialen Ausbeutung nehmen. 1493 bestätigte der Papst den katholischen Königen die Besitzrechte über die entdeckten und noch zu entdeckenden Gebiete. Es kam zur Aufteilung der kastilischen und portugiesischen Interessengebiete. 1494 einigten sich Spanien und Portugal im Vertrag von Tordesillas auf eine neue Trennungslinie ihrer überseeischen Interessengebiete. Spanien erhielt die Gebiete

470 Meilen westlich der Kapverdischen Inseln, Portugal alle östlich davon und gewann so Anteil am amerikanischen Kontinent: Brasilien.

In Spanien selbst hatte der militante spanische Katholizismus in Form von Inquisition als religiöse Kontrollinstanz Zwangskonversion bzw. Zwangsausweisung der Juden und Mauren zur Folge. Denn mit der *Reconquista* Spaniens und der *Conquista* Amerikas koinzidierte 1492 das Alhambra-Edikt, nach dem Juden konvertieren oder Spanien verlassen mussten (vgl. Heinen 2004). Den Mauren, wie die Muslime auf der Iberischen Halbinsel genannt wurden, wurde ein Aufschub gewährt. Etwa 300.000 Bewohner Spaniens wurden zwischen 1609 und 1614 nach Nordafrika deportiert, darunter viele sephardische Juden, die bis Anfang des 20. Jahrhunderts sephardisches Spanisch gesprochen haben. Bis zur Vertreibung der letzten verbliebenen Juden und Morisken (zwangsweise zum Christentum bekehrte Mauren) war also der Islam eine politisch, religiös, sozial und kulturell bestimmende Macht in diesem Teil Europas. Die Mezquita von Córdoba, der Alcázar von Sevilla oder die Alhambra von Granada legen davon bis heute architektonisches Zeugnis ab. Dennoch habe Spanien es fertiggebracht, sein islamisch geprägtes »Mittelalter« und damit eine der kulturellen Hochleistungen der Menschheit aus seinem eigenen Geschichtsverständnis radikal auszublenden (Dressendorfer 2004, 70). Dass die maurische Zeit nicht in Vergessenheit geraten ist, zeigten auf pervertierte Weise die terroristischen Madrider Zuganschläge vom 11. März 2004. Die mehrheitlich aus Nordafrika stammenden Täter erinnerten in ihrer Bekennerbotschaft an die damalige maurische Vorherrschaft auf der Halbinsel und reklamierten sie als islamisches Territorium. Ferner verlangten sie den Abzug spanischer Truppen aus dem Irak (Allebrand 2004a, 6–9).

Spanien postulierte nach 1492 eine Kultur der *pureza de sangre* (Blutreinheit). So war eine »altchristliche« Abstammung ohne »Verunreinigung« durch konvertierte Mauren oder Juden ein Eignungskriterium für staatliche und kirchliche Ämter. Die Massenflucht und Vertreibung sozial integrierter und ökonomisch potenter Bevölkerungsgruppen führte zum Verlust wissenschaftlicher und religiöser Kenntnisse sowie handwerklicher Fertigkeiten; »die spätere wirtschaftliche Dekadenz wird hier vorbereitet« (Allebrand 2004b, 31).

Die *Reconquista* wurde von konservativer Seite bis in das 20. Jahrhundert hinein, besonders während der franquistischen Diktatur (1939–1975), als Geburtsstunde eines national-katholischen Spaniens verherr-

licht. Von 1492 bis zur *Transición* und der neuen Verfassung von 1978 (mit der kurzen Ausnahme der Zweiten Republik 1931–1939) galt der Katholizismus in Spanien als Staatsreligion. Die Kastilier etablierten ab 1492 nicht nur eine abstrakte religiöse und kulturelle Einheit, sondern gründeten diese auch auf eine spezifische Sprachpolitik. 1492 erschien die *Gramática de la lengua castellana* (Grammatik der kastilischen Sprache) von Antonio de Nebrija; dies war die erste gedruckte Grammatik einer romanischen Volkssprache. Das Spanische breitete sich mit der Kolonisierung über große Teile Lateinamerikas und der Karibik aus und erlangte so Weltstatus. Aus postkolonialer Perspektive lässt sich festhalten, dass Spanien sich nach innen über die Abwehr, Vertreibung und Unterdrückung des ›Fremden‹ (Maser 2013, 538), also über eine gewaltvoll herbeigeführte Vereinheitlichung von Religion und Sprache formierte. Zeitgleich machte man sich auf, das ›Fremde‹, die ›Neue Welt‹ zu entdecken, um sie ebenfalls zu unterwerfen. Aber das ›Fremde‹ blieb weiterhin Teil von Spanien, v. a. in Form der *conversos* und *moriscos* (konvertierte Juden und Mauren), wie auch durch die zahlreichen transatlantischen Passagen zwischen Spanien und den Kolonien in Amerika und der Karibik sowie durch die Grenzlage zwischen Europa und Nordafrika, zwischen christlicher und islamischer Welt. Spanien war und ist somit nicht nur ein ganz besonderer Transitraum zwischen den Kulturen und Kontinenten, sondern auch durch seine inneren Kulturgrenzen (Galizien, Baskenland, Andalusien, Katalonien etc.) gekennzeichnet. Man müsste von Spanien als einem Mosaik von Sprachen und Identitäten im Plural sprechen (Goytisolo 1982, 21).

Siglo de Oro: Hochphase des spanischen Kolonialismus

Historisch-politisch wird das *Siglo de Oro* (das Goldene Zeitalter) unterteilt in eine erste Phase im 16. Jahrhundert, in der das Weltreich seine größte Machtausdehnung und Prosperität erfuhr, und eine zweite des Machtverfalls, einhergehend mit wirtschaftlichem Niedergang und politischer Isolierung im Verlauf des 17. Jahrhunderts. Das *Siglo de Oro* war somit eine Epoche der Gegensätze: einerseits Höhepunkt des spanischen Kolonialismus und Blütezeit der Künste (die spanische ›Klassik‹), andererseits machtpolitischer Niedergang und religiöse Intoleranz. Die Erfahrung der *Reconquista* und der sich anschließenden *Conquista* setzte Spanien dem zunehmend sich reformieren-

den Europa entgegen. Im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Gegenreformation steht auch die Diskussion über die Aufklärung in der hispanischen Welt im 18. Jahrhundert. Insbesondere die Frage nach der Reichweite einer spanischen Aufklärung (*Siglo de las Luces* oder *Ilustración*) ist bis heute ein strittiger Punkt, denn entschiedener als in anderen europäischen Ländern stellte sich hier die mächtige katholische Kirche dem neuen Gedankengut entgegen (Schütz 2001, 185 f.). Während sich die französische Aufklärung gegen die Institutionen der Monarchie und Kirche richtete, entfaltete sich die spanische Aufklärung mit ihrem Einverständnis. Dass nach der Reformation abermals eine Modernisierungschance vertan wurde, hat schließlich zum *Atraso de España* (rückschrittliches Spanien) geführt (Baumeister 2013, 556).

19. Jahrhundert: Unabhängigkeitsbewegungen in Hispanoamerika

Im Gefolge der Unabhängigkeit Nordamerikas (1776), der Französischen Revolution (1789) und der Haitianischen Revolution (1791–1804) erlangten auch die spanischen Kolonien in Amerika im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts ihre Unabhängigkeit. Spaniens Imperium zerfiel innerhalb kurzer Zeit: Als Spanien im Jahre 1808 von französischen Truppen besetzt wurde, beherrschte es ein Imperium, das große Teile Mittel- und Südamerikas und der Karibik einschloss. 1824 beschränkte sich Spaniens Herrschaftsgebiet in Amerika nur noch auf Kuba und Puerto Rico. Die Krise im ›Mutterland‹ forcierte die Autonomiebestrebungen in Hispanoamerika. Insbesondere die Nicht-Gleichstellung mit den Europa-Spaniern (*peninsulares*) erschien den Amerika-Spaniern, den sogenannten Kreolen (Nachfahren von ausgewanderten Spaniern), als »zweite Conquista« (König 2013, 573). Doch solange Spanien den Kreolen als Schutzmacht gegen die Unterschichten (Indigene, Sklaven, Mestizen) half, blieben die Kreolen gemäßigt in ihrem Widerstand. Ihre Forderung nach Gleichheit bezog sich v. a. auf das Verhältnis der spanischen und kreolischen Oberschicht.

»El desastre« 1898 und (Neo-)Kolonialismus in Afrika im 20./21. Jahrhundert

1898 war das Jahr des endgültigen Zusammenbruchs des spanischen Kolonialsystems. In der spanischen Historiographie werden diese Ereignisse, Spaniens Verlust seiner letzten Kolonien, teils bis heute als *desa-*

stre (Katastrophe) bezeichnet. Nach dem spanisch-amerikanischen Krieg 1898, bei dem Spanien Puerto Rico, Kuba und die Philippinen an die USA verlor, verblieben nur noch die nordafrikanischen Exklaven Ceuta und Melilla (seit 1995 haben sie den Sonderstatus einer *Ciudad Autónoma*) sowie Besitzungen in der Westsahara und Äquatorialguinea. Nach dem »Erwachen aus dem imperialen Traum« (Bernecker 2010, 31) erschien Spanien zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus der Perspektive des restlichen Europas aufgrund seines rückständigen Wirtschafts- und Bildungssystems als »Randerscheinung der europäischen Kultur« (Mecke 2010, 48). Zu dieser Zeit formierte sich die »Generation der 98er«, eine literarische Bewegung, die versuchte, die Gründe für den Niedergang Spaniens zu analysieren. Außenpolitisch suchte Spanien die »überseeischen Verluste« durch neue Kriege und Gebietseroberungen in Afrika zu kompensieren. Doch den größten Teil des Kontinents hatten die europäischen Großmächte bereits auf der Berliner Konferenz von 1884 unter sich aufgeteilt. Seit 1859 kämpfte Spanien schon gegen Marokko, um eine Erweiterung der spanischen Besitzungen in Nordafrika zu erreichen. 1912 errichtete Spanien in Nordmarokko das Protektorat Spanisch-Marokko. 1909 kam es zu der *Semana trágica* (Tragische Woche) in Barcelona. Sie wurde ausgelöst durch 40.000 Einberufungsbefehle an katalanische Reservisten. Die Arbeiter revoltierten gegen ihre Zwangsrekrutierung in diesem Kolonialkrieg gegen die in Marokko beheimateten Berber, die Rifkabylen. Der Aufstand wurde militärisch niedergeschlagen. Der letzte in einer Reihe von verlustreichen Kriegen gegen die Rifkabylen fand 1921 bis 1926 statt. Die Westsahara gehörte noch bis 1975 zu Spanien und war die letzte offizielle Kolonie in Afrika. Nach dem Rückzug Spaniens wurde das Gebiet 1975 von Marokko und Mauretanien annektiert. 1976 riefen die Sahraoui die Demokratische Arabische Republik Sahara aus, und es begann der bewaffnete Konflikt zwischen der sahraouischen Befreiungsfront Frente Polisario und Marokko, das den neuen Staat bis heute nicht anerkennt und das Territorium weiterhin für sich beansprucht (vgl. Morgenthaler 2013). Zuletzt machten die Menschenrechtsaktivistin Aminatou Haidar 2009 durch einen Hungerstreik auf dem Flughafen von Lanzarote oder auch Álvaro Longorias Dokumentation *Hijos de las nubes. La última colonia* (Kinder der Wolken. Die letzte Kolonie, 2012) auf den ungelösten Westsahara-Konflikt aufmerksam.

Die spanischen Exklaven Ceuta und Melilla in Marokko erscheinen heute wie Hochsicherheitsfestun-

gen, um die illegale Einwanderung von Afrika nach Europa zu verhindern. Obwohl der Entkolonialisierungsbeschluss der UNO von 1960 ausdrücklich Ceuta und Melilla einschloss, hält Spanien an diesen Relikten aus der Kolonialzeit aus (militär-)strategischen Gründen fest. Während Spanien von Großbritannien die Hoheit über die einstige Kolonie und gegenwärtige Steueroase Gibraltar zurückverlangt, rechtfertigt es seine eigenen Exklaven bzw. Kolonien in Nordafrika damit, dass diese Städte bereits seit der *Reconquista* zu Spanien gehören – Jahrhunderte bevor es einen marokkanischen Staat gab (Marokko ist seit 1956 unabhängig). Spanien bleibt so im neokolonialen Denken verhaftet. Martin-Márquez (2008) u. a. neuere Studien beschäftigen sich mit dem neokolonialen Erbe des spanischen Kolonialismus in Afrika.

»Spanienjahr« 1992

Im Jahr 1992 erschien Spanien mit den Olympischen Spielen in Barcelona, der Expo 92 in Sevilla und der Europäischen Kulturhauptstadt Madrid wieder auf der internationalen Bühne. 1992 war auch das Jahr der zahlreichen 500-Jahr-Feiern zur »Entdeckung« Amerikas. Der spanische Staat inszenierte die 500-Jahr-Feier gewichtig und weitgehend unkritisch. Von offizieller Seite wurde das während der *Conquista* begangene Unrecht nicht thematisiert. Zur Aufarbeitung der Geschichte Lateinamerikas kam es dabei kaum, im Gegenteil: Das Wort *descubrimiento* (Entdeckung) wurde durch den euphemistischen Terminus *encuentro* (Begegnung) ersetzt, auch wenn man dabei die Interaktion zwischen Europäern und Nicht-Europäern unterstreichen wollte (Brendecke 2013, 461). Der 12. Oktober, der Tag an dem Kolumbus 1492 Amerika erstmals betrat, gilt in Spanien offiziell als *Día de la Hispanidad* (Tag der Hispanität). Dieser Tag soll(te) die Verbundenheit Spaniens mit seinen ehemaligen Kolonien bezeugen. Viele hispanoamerikanische Länder haben diesen Tag mittlerweile umbenannt: In Chile heißt er seit 2000 offiziell *Día del Descubrimiento de Dos Mundos* (Tag der Entdeckung zweier Welten). In Venezuela wurde der Feiertag 2002 zum *Día de la Resistencia Indígena* (Tag des Indigenen Widerstands) erklärt. Eine kritische Aufarbeitung der spanischen Kolonialzeit und eine postkoloniale Erinnerungskultur stecken allerdings noch in den Anfängen. Der Bürgerkrieg im eigenen Land und die lange Franco-Diktatur werden allmählich aufgearbeitet. So gibt es erst seit 2007 das *Ley de Memoria Histórica* (Gesetz des historischen Andenkens), welches die Opfer auf bei-

den Seiten des Bürgerkriegs und während der Diktatur würdigt; eine postkoloniale Erinnerungskultur steht indes noch aus.

Literatur

- Allebrand, Raimund: Terror und Toleranz. Spanien und der Islam. In: Ders. (Hg.): *Terror oder Toleranz? Spanien und der Islam*. Bad Honnef 2004a, 6–13.
- Allebrand, Raimund: Al-Andalus. Der Islam im Westen. In: Ders. (Hg.): *Terror oder Toleranz? Spanien und der Islam*. Bad Honnef 2004b, 15–37.
- Bernecker, Walther L.: *Geschichte Spaniens im 20. Jahrhundert*. München 2010.
- Baumeister, Martin: Atraso de España – Las dos Españas. In: Joachim Born u. a. (Hg.): *Handbuch Spanisch. Sprache, Literatur, Kultur, Geschichte in Spanien und Lateinamerika*. Berlin 2013, 556–561.
- Brendecke, Arndt: *Conquista* und Kolonialzeit. In: Joachim Born u. a. (Hg.): *Handbuch Spanisch. Sprache, Literatur, Kultur, Geschichte in Spanien und Lateinamerika*. Berlin 2013, 461–469.
- Catlos, Brian: Contexto social y «conveniencia» en la Corona de Aragón. Propuesta para un modelo de interacción entre grupos étnico-religiosos minoritarios y mayoritarios. In: *Revista d'Història Medieval* 12 (2002), 220–235.
- Dressendorfer, Peter: Al-Andalus und Reconquista. In: Raimund Allebrand (Hg.): *Terror oder Toleranz? Spanien und der Islam*. Bad Honnef 2004, 61–71.
- Goytisolo, Juan: *Spanien und die Spanier*. Frankfurt a. M. 1982.
- Heinen, Eugen: Sefarad. Das jüdische Spanien. In: Raimund Allebrand (Hg.): *Terror oder Toleranz? Spanien und der Islam*. Bad Honnef 2004, 91–109.
- König, Hans-Joachim: Die Unabhängigkeitsepoche in Hispanoamerika. In: Joachim Born u. a. (Hg.): *Handbuch Spanisch. Sprache, Literatur, Kultur, Geschichte in Spanien und Lateinamerika*. Berlin 2013, 573–579.
- Martin-Márquez, Susan: *Disorientations. Spanish Colonialism in Africa and the Performance of Identity*. New Haven/London 2008.
- Maser, Matthias: *Reconquista* und *Convivencia*. In: Joachim Born u. a. (Hg.): *Handbuch Spanisch. Sprache, Literatur, Kultur, Geschichte in Spanien und Lateinamerika*. Berlin 2013, 537–542.
- Mecke, Jochen: Miguel de Unamuno: *Niebla* (1914). In: Ralf Junkerjürgen (Hg.): *Spanische Romane des 20. Jahrhunderts in Einzeldarstellungen*. Berlin 2010, 47–64.
- Morgenthaler García, Laura: Spanisch in der Westsahara. In: Sandra Herling/Carolin Patzelt (Hg.): *Weltsprache Spanisch – Variation, Soziolinguistik und geographische Verbreitung des Spanischen. Handbuch für das Studium der Hispanistik*. Stuttgart 2013, 273–291.
- Schütz, Jutta: Das 18. Jahrhundert in Spanien – *el siglo de las luces?* In: Hans-Jörg Neuschäfer (Hg.): *Spanische Literaturgeschichte*. Stuttgart/Weimar 2001, 185–230.

Natascha Ueckmann

Dirk Göttsche / Axel Dunker / Gabriele Dürbeck (Hg.)

Handbuch Postkolonialismus und Literatur

J. B. Metzler Verlag

Die Herausgeber

Dirk Götsche, Professor of German an der Universität Nottingham (Großbritannien).

Axel Dunker, Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Literaturtheorie an der Universität Bremen.

Gabriele Dürbeck, Professorin für Literatur- und Kulturwissenschaften an der Universität Vechta.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-476-02551-7

ISBN 978-3-476-05386-2 (eBook)

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

J. B. Metzler ist Teil von Springer Nature. Die eingetragene Gesellschaft ist Springer-Verlag GmbH Deutschland.

www.metzlerverlag.de

info@metzlerverlag.de

Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
(© ARTCO Galerie, Aachen; Foto: Hans Meyer-Verden)
Satz: Claudia Wild, Konstanz in Kooperation
mit primustype Hurler GmbH, Notzingen

J. B. Metzler, Stuttgart

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, 2017

Inhalt

Vorwort VII

I Theorie

A Grundlagen der postkolonialen Theorie

- 1 Frankophone antikoloniale Theorie
Thorsten Schüller 2
- 2 Edward W. Said Conor McCarthy 10
- 3 Homi K. Bhabha Karen Struve 16
- 4 Gayatri C. Spivak Anna Babka 21
- 5 Weiterentwicklung der anglophonen
postkolonialen Theorie Heinz Antor 26

B Rezeption und Ausfaltung

- 6 Deutsche und internationale Germanistik
Gabriele Dürbeck 38
- 7 Anglistik Erhard Reckwitz 54
- 8 Amerikanistik Gesa Mackenthun 59
- 9 Romanistik
Gisela Febel / Paulo de Medeiros 64
- 9.1 Französische Romanistik 64
- 9.2 Hispanistik und Lateinamerikanistik 67
- 9.3 Lusophonistik 69
- 9.4 Italianistik 70
- 10 Slavistik Gesine Drews-Sylla 75
- 11 Geschichtswissenschaften Andreas Eckert 78
- 12 Sozialwissenschaften Julia Reuter 84
- 13 Europäischer Binnenkolonialismus in inter-
disziplinärer Perspektive Epp Annus/
Marijan Bobinac / Dirk Götsche/
Iulia-Karin Patrut 87
- 14 Linguistik – Postcolonial Language Studies
Ingo H. Warnke 96

C Postkoloniale Theorie im Kontext

- 15 Interkulturalität Herbert Uerlings 101
- 16 Gender Studies Anna Babka 109
- 17 Memory Studies Dirk Götsche 114
- 18 Transkulturalität und Global Studies
Volker Langbehn 121

II Grundbegriffe

- 19 Agency Henning Melber 128
- 20 Dekolonisierung Albert Gouaffo 131
- 21 Diaspora Iulia-Karin Patrut 134
- 22 Empire/Imperialismus Andreas Eckert 139
- 23 Essentialismus, strategischer
Gesa Mackenthun 142
- 24 Exotismus/Primitivismus Nicola Gess 145
- 25 Going native Christof Hamann/
Magdalena Kießling 149
- 26 Hegemonie Jana Domdey 153
- 27 Hybridität/Hybridisierung
Thomas Schwarz 156
- 28 Interaktionsraum Indischer Ozean
John Njenga Karugia 160
- 29 Koloniales Begehren John Noyes 165
- 30 Kolonialismus als Kultur Oliver Simons 168
- 31 Kolonialphantasien Michaela Holdenried 172
- 32 Kontaktzone (>contact zone<)
Michaela Holdenried 175
- 33 Kreolisierung Natascha Ueckmann 178
- 34 Mehrsprachigkeit, postkoloniale (literarische)
Jana-Katharina Mende 181
- 35 Mimikry Stefan Hermes 185
- 36 Multikulturalismus Monika Albrecht 188
- 37 Négritude David Simo 191
- 38 Neokolonialismus M. Moustapha Diallo 194
- 39 Nomadismus John Noyes 197
- 40 Orientalismus Axel Dunker 200
- 41 Ozeanismus Gabriele Dürbeck 205
- 42 Postkolonialer Blick Paul Michael Lützeler 208
- 43 Postkolonialer Ecocriticism Sabine Wilke 210
- 44 Rasse/Rassismus Christopher Geissler 213
- 45 Rewriting Julian Osthues 216
- 46 Schwarzer Atlantik Sabine Broeck 220
- 47 Sklavenhandel Sabine Broeck 223
- 48 Third Space Karen Struve 226
- 49 Übersetzung Jana-Katharina Mende 229
- 50 Whiteness Monika Albrecht 232
- 51 Writing Back Marion Gymnich 235

III Literatur

A Deutschsprachige Literatur

- 52 Mittelalter Ursula Peters 240
53 18. und 19. Jahrhundert Axel Dunker 244
54 Kolonialliteratur Stefan Hermes 260
55 Moderne Oliver Simons 268
56 Nachkriegszeit I (ca. 1945–1965)
Monika Albrecht 275
57 Nachkriegszeit II (ca. 1965–1989)
Dirk Götsche / Monika Albrecht / Axel Dunker /
Jan Gerstner 282
58 Gegenwartsliteratur Dirk Götsche 297
59 Postkoloniale Literatur in deutscher Sprache
(Gegenwartsliteratur II) Dirk Götsche 312
60 Migrationsliteratur (Gegenwartsliteratur III)
Hansjörg Bay 323

B Andere Literaturen

- 61 Deutsche Kolonialgeschichte im Spiegel fremd-
sprachiger Literaturen
Nina Berman / Dirk Götsche /
Thorsten Schüller 333
62 Englischsprachige Literaturen
Frank Schulze-Engler 343
63 Amerikanische Literatur
Gesa Mackenthun 354
64 Französischsprachige Literatur
Thorsten Schüller 360
65 Niederländische und flämische Literatur
Liesbeth Minnaard 368

- 66 Spanischsprachige Literaturen
Natascha Ueckmann 374
67 Portugiesischsprachige Literatur
Paulo de Medeiros 381
68 Italienische Literatur Elisabeth Arend 386
69 Skandinavische Literaturen
Ebbe Volquardsen 389

IV Anhang

A Kolonialgeschichte und ihre Folgen im Überblick

- 70 Belgien Matthias De Groof 396
71 Deutschland Christian Koller 399
72 Frankreich Gisela Febel 403
73 Großbritannien Erhard Reckwitz 406
74 Italien Elisabeth Arend 412
75 Niederlande Liesbeth Minnaard 414
76 Österreich Walter Sauer 418
77 Portugal Paulo de Medeiros 420
78 Schweiz Christian Koller 424
79 Skandinavien Ebbe Volquardsen 425
80 Spanien Natascha Ueckmann 428

B Bibliographie (in Auswahl)

Gabriele Dürbeck 432

C Institutionen und Webseiten

Gabriele Dürbeck 440

D Autorinnen und Autoren 446

E Personenregister 449